ist. Es ist das Streben nach einer Einheit höherer Art, das sich endlich durchsetzen muß und über alle alten Anregungen und Vorbilder hinaus einen Zusammenhang zwischen Wohnung und Bewohner, zwischen Schmuck und Zweckform, zwischen Material und technischen Hilfsmitteln herstellt und dadurch eine Kunstform schafft, die eine neue Etappe in der Entwicklung der Kunst überhaupt verkörpert, die sich der Vergangenheit ebenbürtig anreiht.

AUS DEM WIENER KUNSTLEBEN VON LUDWIG HEVESI-WIEN

KLEINE AUSSTELLUNGEN. Aus der Galerie Miethke ist einiges Neues zu melden. In den Räumen am Graben sind zwei jüngstmoderne Pariser eingekehrt. Der eine ist der geistreiche Karikaturist, Satiriker, Farbenstiftmensch und so weiter Hermann Paul. Der Nachfolger Forains am „Figaro", der Illustrator der Straße im „Courrier Français" und politische Humorist des „Cri de Paris". Man sieht hier eine lange Reihe dieser Ergötzlichkeiten ausgestellt, daneben aber auch Buntstiftstudien in Lebensgröße, Akte und besonders Bildnisse, für die Paul einen besonderen Schick aufzuwenden hat. Einige dieser Köpfe, in ihrer ganz knappen Umrißfassung und dicht unter dem Kinn abgeschnitten, erinnern sofort an Quentin La Tour, den Pastellmeister der Pompadour-Zeit. Anderes, zum Beispiel die Akte, erinnert durch die Schraffenführung, welche so unterwegs die Modellierung bewirkt, an die Handschrift in den Radierungen Anders Zorns. Zu den besten Porträten in Farbstiften gehört das der Frau Amalie Szeps (schwarzes Kleid, weißes Haar, Beschäftigung mit ihrer bekannten Perlenstickerei), wo aus fast nur Schwarz und Weiß ein luftig feines Ensemble von Ton gegeben ist. Dann das auf zarte Gelblichkeiten gestimmte, lebhafter pointierte Bild der hübschen Madame Menard und eine alte Dame im Korbstuhl (wiederholt), die mit kleinen farbigen Akzenten aufgepulvert ein Virtuosenstück diskreten Kolorismus darstellt. Überhaupt ergeben sich dem Künstler aus der Technik selbst originelle Nuancen; so wenn er durch seine Schraffen quadrillierte Kleiderstoffe, Federhüte und so weiter unwillkürlich stilisieren muß. — Der andere Pariser ist der junge Farbenstürmer Pierre Laprade. Nebenbei gesagt ein Verehrer von Wien, wie seine große (hier nicht ausgestellte) Lithographie: „Le Carnaval de Vienne" bekundet. Seine hieher gelangten, ans Phantastische streifenden Impressionen haben ohne Zweifel ihre eigene Note. Namentlich Weiß und Blauviolett, die eine große Rolle spielen, tönen und mischen sich ihm zu eigenem Reiz. In seinen Stilleben wendet er darum gerne weiße, auch bunt dekorierte Majoliken und saftige Blumen an. In einer Gartenszene mit weißen Jalousien, weißen Rosen und einer weißen Toilette kommt eine interessante Simfonik heraus. Andere Parkszenen wühlen in einem schönen, ausgiebigen Grün. Bei einem größeren Publikum werden diese Bilder, da sie rein das Farbenproblem suchen und auf Form verzichten, weniger Anklang finden. — In der Dorotheergasse, wo einen Monat lang Gauguin die große Anziehungskraft war, hat Wilhelm List ein Gemach im ersten Stocke mit seinen neuen Bildern gefüllt. Er ist einer der Ausgetretenen der Sezession und geht seine eigenen, suchenden Pfade, die ins ewige Abseits führen. Er ist einer der Stilsucher und Ornamentalen, von feiner Empfindung der Linie, Kurve, Fläche. Seine große Porträtstudie einer Dame, mit mehrfachen weißen Schlangenlinien des weitbauschigen Kleides, ist von besonderer, gleichsam andeutungsweise vorhandener Wirkung. Auch landschaftliche Motive behandelt er in dieser vereinfachenden, ornamentierenden Weise. Die Farbenskala hält sehr zurück; blasse Töne von Weiß, Grau, Rosig, in gewissen Fällen stark mit Gold durchschossen. So in den drei Bildern: „Die Heilige" (Rosenwunder, Tod, Verklärung), wo der Künstler sich eigentlich in lauter Abstraktionen des Striches und Tons bewegt, ohne doch unwirksam zu werden. In jenen oberen Räumen Miethkes sieht